

Was Frauen von der Politik fernhält

WAHLEN Der Frauenanteil geht in den Gemeinderäten am rechten Zürichseeufer zurück. Doch woran liegt das? Parteipräsidenten und eine scheidende Gemeindepräsidentin schildern ihre Erfahrungen.

Seit Einführung des Frauenstimmrechts haben erst vier Gemeindepräsidentinnen im Bezirk Meilen gewirkt: Elisabeth Kopp in Zumikon, Ursula Gut-Winterberger in Küsnacht und Heidi Kempin in Männedorf (alle FDP). Die vierte ist die scheidende Zolliker Gemeindepräsidentin Katharina Kull-Benz. Die FDP-Politikerin ist seit 12 Jahren Gemeindepräsidentin und war zuvor 16 Jahre in der Schulpflege, davon 12 Jahre als deren Präsidentin. Auch im Kantonsrat politisiert sie seit 2003 und seit 2015 ist sie Kirchenrätin.

Dass es ab der nächsten Legislatur keine Gemeindepräsidentin im Bezirk Meilen mehr geben wird, weckt bei ihr eine gewisse Wehmut. «Ich bedauere das ausserordentlich», sagt sie. «Gemischte Teams arbeiten effizienter.» Kull-Benz leitet nicht nur die Geschicke ihrer Gemeinde, sondern zuletzt auch die Bezirkskonferenz der Gemeindepräsidenten. Über ihre männlichen Kollegen, die sie scherzhaft die zehn Könige nennt, weiss sie indes nur Gutes zu berichten. Sie sagt aber auch, dass dieses Gremium anspruchsvoll zu leiten gewesen sei.

Besser als in den 80ern

Benachteiligt hat sich Kull-Benz während ihrer politischen Laufbahn wegen ihres Geschlechts nicht gefühlt, wie sie betont. «Fehlende Akzeptanz oder Achtung habe ich in all den Jahren nie gespürt, was sicher auch mit eigenem Einsatz und Auftreten zusammenhängt.» An eine Situation kann sie sich dennoch erinnern: Ein Vater wollte bei Besprechungen mit der Schulpräsidentin jeweils noch einen männlichen Schulpfleger dabei haben. «Er hatte religiöse Gründe», schildert die Politikerin die Situation und ergänzt, dass der Mann sich dann aber bei ihr bedankt habe, als seine Kinder die Volksschule abgeschlossen hätten. Zu

den Gründen, weswegen dieses Jahr wieder weniger Frauen bei den Kommunalwahlen antreten, vermutet Kull-Benz: «Viele Frauen haben heute Familie und Beruf, da fehlt die Zeit für ein weiteres Engagement in der Politik.» Schliesslich seien gerade die jungen Frauen untervertreten.

Sie rät ihren Geschlechts-genossinnen, für den Einstieg in die Kommunalpolitik erst einmal eine Behörde wie die Rechnungsprüfungskommission, die Baubehörde oder die Schulpflege zu wählen. «In der Schulpflege können Schulbesuche tagsüber erledigt werden, wenn die Kinder in der Tagesbetreuung sind», sagt sie. Das sei im Gemeinderat anders. Es habe sich aber auch vieles für die Frauen zum Positiven verändert, ist Kull-Benz überzeugt: «Zu meiner Anfangszeit in den 80er-Jahren war es schwierig, Familie und Beruf ohne Tagesstrukturangebot unter einen Hut zu bringen.» Ausserdem sei die Akzeptanz für berufstätige Mütter noch gering gewesen.

«Viele Frauen wollen nicht»

Ein Blick auf die Parteizugehörigkeit der aktuellen Kandidatinnen zeigt, dass das Geschlechterverhältnis je nach Partei sehr unterschiedlich ist. Am niedrigsten ist der Anteil der Bewerberinnen für Gemeinderatssitze bei der SVP mit nur knapp über zehn



Auf diesen Wahlplakaten auf dem Zumiker Dorfplatz sind nur Männer zu sehen.

Foto: Michael Trost

Prozent. «Wir fördern Frauen, wo wir können, aber allein die Tatsache, eine Frau zu sein, ist keine Qualifikation», sagt Christian Hurter, Präsident der SVP des Bezirks Meilen. Der persönliche Wille und die Qualifikation einer Kandidatin oder eines Kandidaten seien ausschlaggebend, nicht das Geschlecht. Melden sich fä-

hige Frauen für ein Amt, würden diese selbstverständlich und sehr gerne zur Wahl vorgeschlagen. Hurter betont, dass sowohl geeignete Frauen als auch Männer gezielt darauf angesprochen würden, ob Interesse an einer Kandidatur bestehe. «Viele Frauen wollen aber gar nicht», schildert er seine Erfahrungen. «Sie haben

keine Zeit, kein Interesse oder wollen sich nicht exponieren.»

Bei den Kandidaten für die Schulpflege ist der Frauenanteil bei der SVP mit 64 Prozent wesentlich höher als bei denjenigen für den Gemeinderat und vergleichbar mit den anderen Parteien. «Gerade Frauen, die sich entschieden haben, für die Familie da zu sein, und

Kinder im schulpflichtigen Alter haben, nehmen sich eher Zeit und zeigen auch Interesse für das Thema Schulpflege», interpretiert Hurter diese Zahlen.

Frauen motivieren Frauen

Andere Erfahrungen hat Marzena Kopp, Präsidentin der CVP Bezirk Meilen, gemacht. Die CVP stellt mit drei Gemeinderatskandidatinnen und zwei Gemeinderatskandidaten proportional die meisten Frauen im Bezirk. Parteien wie die FDP, SP und GLP liegen beim Geschlechterverhältnis zwischen SVP und CVP. «Erfolgreiche Frauen in der Partei motivieren andere Frauen, zu kandidieren», erklärt Kopp die hohe Quote bei der CVP und verweist auf Politikerinnen wie Bildungsdirektorin Silvia Steiner oder die Männedorfer Nationalrätin Barbara Schmid-Federer. Ein Phänomen, das, laut Kopp, andersherum auch abschrecken kann. «Bei Frauen ist die Hemmschwelle grösser zu kandidieren, wenn es sich um ein reines Männergremium handelt.»

Auch Kopp sieht gewisse Schwierigkeiten wegen der Mehrfachbelastung: «Familie, Politik und Beruf zu vereinbaren, ist ein Spagat.» Bei Männern sei dies zwar auch so, doch in vielen Köpfen sei noch das Bild verankert, dass hauptsächlich die Mütter für die Kinder zuständig seien. «Deswegen setzen wir uns für Tagesschulen ein, damit Eltern mehr Freiräume erhalten, um sich zu engagieren.» Vorerst bleibt die CVP mit einer Frauenmehrheit bei den Gemeinderatskandidaten die Ausnahme. Und wann die fünfte Gemeindepräsidentin im Bezirk ihr Amt antritt, steht in den Sternen. Philippa Schmidt

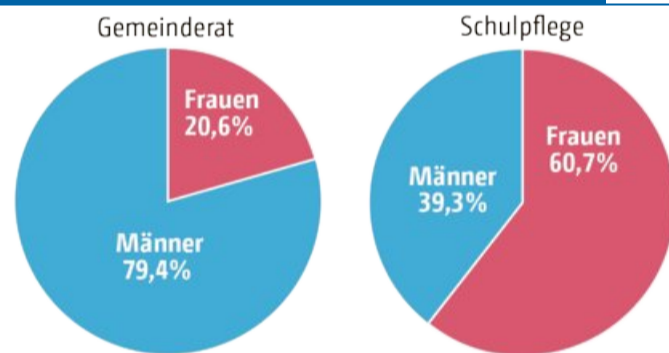
ZUMIKON UND HOMBRECHTIKON OHNE FRAUEN

Die meisten Kandidatinnen im Bezirk Meilen treten in Stäfa an: Bei einem neunköpfigen Gemeinderat kandidieren vier Frauen. In den Gemeinden Meilen und Küsnacht (beide neun Sitze) treten jeweils drei Frauen an. Schlusslichter sind Zumikon und Hombrechtikon. Diese beiden Gemeinden werden in der nächsten Legislaturperiode ohne Gemeinderätinnen auskommen

müssen, da sich keine einzige Frau für dieses Gremium zur Wahl stellt.

Dazu muss allerdings angemerkt werden, dass Hombrechtikon mit drei Gemeinderätinnen derzeit relativ viele Frauen in seiner siebenköpfigen Exekutive hat. In Zumikon tritt die einzige Frau, die aktuell im siebenköpfigen Gemeinderat sitzt, nicht wieder an. phs

GESCHLECHTERVERHÄLTNISS DER KANDIDIERENDEN



Quelle: red, Grafik: kp

Nachgefragt

Von den Kandidierenden für den Gemeinderat sind im Bezirk Meilen nur 20 Prozent Frauen. Warum ist der Anteil von Männern immer noch so viel höher?

Sarah Bütikofer: Man kann nicht sagen, dass es allgemein wenige politisch interessierte Frauen gibt. Es gibt aber Parteien, die sehr wenige Kandidatinnen aufstellen. Allgemein kann man sagen: Je rechter eine Partei im politischen Spektrum eingestuft wird, desto tiefer ist der Frauenanteil.

Woran liegt das, sind Frauen prinzipiell linker als Männer?

So pauschal kann man das nicht sagen. Die Parteien bemühen sich unterschiedlich stark darum, eine ausgleichende Geschlechterverteilung auf der Liste zu haben. Bei linken Parteien gehören Frauenförderung, Gleichberechtigung und der Kampf gegen Diskriminierung zur politischen Message. Folglich haben linke Parteien schon früh angefangen, Frauen aktiv zu fördern beziehungsweise als Kandidaten vorzuschlagen. Bei den bürgerlichen Parteien besteht eher die Haltung: Wenn eine will, dann fördern wir sie, aber die Listen müssen nicht zwingend ausgeglichen sein. In der Folge haben sie auch weniger Frauen. Frauen, die eher progressiv eingestellt oder sozialliberal

sind, haben zudem häufig auch eine grössere Motivation sich aktiv in die Politik einzubringen. **Bürgerliche Parteipräsidenten im Bezirk Meilen berichten aber, dass sie Frauen anfragen, aber viele Absagen bekommen.** Bürgerlich denkende Frauen sind vielleicht im Durchschnitt weniger motiviert, sich politisch einzubringen. Neuere Untersuchungen zeigen zudem, dass immer noch ein deutlicher Unterschied besteht bezüglich dessen, was sich die Geschlechter zutrauen. Frauen werden auch weniger von ihrem Umfeld ermuntert, in die Politik zu gehen, als Männer. **Welche Rolle spielen Strukturen, etwa, dass Haus- und Erziehungsarbeit öfters bei den Frauen als bei den Männern liegt?**

Die Militätätigkeit ist für alle eine Herausforderung. Bei einer Untersuchung zeigte sich, dass Kantonsrätinnen, die zwischen Beruf, Politik und der Familie entscheiden müssen, sich genauso oft gegen die Politik entscheiden wie Männer. Sicher spielt es auch eine Rolle, dass in der Schweiz die ausserhäusliche Ganztagesbetreuung nicht der Normalfall ist. Bei der Frage der Strukturen geht es auch darum, wie man sich das individuell aufgeteilt hat. Es kommt aber auch aufs Umfeld an: Wenn die Fami-



Sarah Bütikofer, Politologin*

«Je rechter eine Partei, desto tiefer der Frauenanteil»

lien traditionell leben, ist es häufig so, dass Frauen mehr Haushalt- und Familienarbeit übertragen wird. Und wenn Frauen gleichzeitig noch ausser Haus arbeiten, ist es klar, dass nicht viel Zeit für die Politik übrig bleibt. Wenn Männer hingegen konservative Lebensmodelle leben, sind die Möglichkeiten eher gegeben, in die Politik zu gehen. **Für die Schulpflegen kandidieren dafür mehr Frauen als Männer. Woran liegt das?**

Weil die Parteien gerne Frauen für die Schulpflege anfragen. In der Schulpflege stehen Familien- und Sozialthemen auf der Agenda, alles Bereiche, in denen Frauen als besonders kompetent gelten. Natürlich ist es auch gut vorstellbar, dass Frauen, die angefragt werden, eine niedrigere Hemmschwelle haben, zuzusagen, zudem ist wohl die Ermunterung im persönlichen Umfeld häufig grösser, als wenn Frauen für den Gemeinderat angefragt werden. Im Gemeinderat sind Finanzen, Infrastruktur und technische Fragen sehr wichtig. Darin wird Männern Kompetenz zugesprochen. Dabei verstehen Frauen per se gleich wenig davon wie Männer, die sich noch nie damit beschäftigt haben und neu für ein Amt in der Gemeinde angefragt werden.

Im Bezirk Meilen wird es angesichts der Kandidatinnenzahlen künftig weniger Gemeinderätinnen geben. Ist dies ein spezifisches Phänomen oder auch andernorts zu beobachten?

Nach Einführung des Frauenstimmrechts ist der Frauenanteil bis in die 80er- und 90er-Jahre kontinuierlich gestiegen, gerade in den Gemeindeexekutiven. Doch seit einiger Zeit beobachten wir, dass der Frauenanteil stagniert. Offenbar reicht es nicht, wenn man einmal eine Frau hatte oder zwei, es werden nicht automatisch mehr. Man muss ständig dranbleiben. In Ländern, wo die Strukturen fortschrittlicher sind, etwa durch Tagesschulen, sieht man den Effekt, dass es mehr Frauen in der Politik gibt. Es sind drei Selektionsschritte: Der erste ist die Selbstselektion. Mit diesem Punkt kann man inzwischen wohl fast am meisten erklären. Der zweite ist die Nomination durch die Parteien. Der dritte ist die Wahl durch die Bevölkerung. Dort beobachtet man inzwischen keine Diskriminierung mehr von weiblichen Kandidierenden.

Interview: Philippa Schmidt

* Dr. Sarah Bütikofer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaften der Universität Zürich.

ANZEIGE

FDP Die Liberalen Wahlen 22. April 2018

Für Sie in die RPK Rechnungsprüfungskommission



David Doneda
Ulrich Sauter
Tim Dürrkoop
Paulo Gnehm

www.fdp-kuesnacht.ch Für Küsnacht.